

Geheimnis, Schweigen und Reden, Vortrag Prof. Dr. Aleida Assmann

1. Öffentliches Hearing "Sexueller Kindesmissbrauch im familiären Kontext"

Moderatorin: „Ich begrüße ganz herzlich Aleida Assmann. Sie ist neben vielem anderen was sie auch noch ist und macht, Professorin für Kultur und Literaturwissenschaft und einer ihrer Forschungsschwerpunkte seit den 90iger Jahren ist das Kulturelle Gedächtnis „Erinnerung und Vergessen“ und sie hat sich besonders beschäftigt mit Deutscher Erinnerungsgeschichte nach dem 2. Weltkrieg, also sie ist Expertin für Erinnerungskultur und Aufarbeitung und ihre Forschung hat zentrale Impulse für die Aufarbeitung auch von sexualisierter Gewalt in der Kindheit für die Kommission zum Beispiel und ich freue mich sehr, dass sie hier ist und einige ihrer Erkenntnisse mit uns teilen möchte. (Applaus)

Prof. Dr. Aleida Assmann: „Ganz herzlichen Dank für die Einladung an diesem Morgen, in diesem lichtdurchfluteten Saal. Wir haben jetzt alle eine sehr genaue Vorstellung davon was es heißt „Geschichten die zählen“. Da sind lauter Führungsstriche auf der Landkarte. Wir werden noch weitere Stimmen hören. Was Sie jetzt von mir hören, könnte man besser abbilden mit einem Gedankenstrich. Also ich gebe Ihnen eine Chance, jetzt mal nachzudenken, eine kleine Denkpause vor der Mittagspause. Ich erinnere mich noch sehr gut, als ich, ich glaube es war der 30.01.2010 am Tegeler Flughafen war und eine Ausgabe des Tagesspiegel las, in der der Direktor der Canisius-Kollegs die Öffentlichkeit über Fälle sexuellen Missbrauchs an seiner Schule informierte. Dieser Artikel wurde zum Anstoß einer Lawine weiterer Enthüllungen. Ein ganzes Jahr lang wurde das Thema in den Medien diskutiert und war mit einer ganz eindrucksvollen Plakataktion – Wim Wenders – an allen Bushaltstellen, auch in Konstanz, in der Öffentlichkeit präsent. Dann wurde es aber wieder still und das Thema verschwand von Schlagzeilen und Plakaten. Dabei hatte die Bundesbeauftragte für sexuellen Missbrauch Christine Bergmann bei ihrer Abschiedsveranstaltung im Mai 2011 versichert, viele Betroffene leiden noch immer unter den Folgen des Missbrauchs und benötigen dringend Hilfen bei Therapie und Beratung. Sieben Jahre später erfährt nun die Debatte mit diesem Hearing einen neuen Anstoß. Wir erleben eine Wiederaufnahme und hoffentlich auch eine Zukunft der politischen und gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit dieser Thematik. Das Thema wird dabei nicht nur wieder auf die öffentliche Agenda gesetzt, sondern auch erweitert und es ist zu hoffen, dass es auch auf eine neue juristische Grundlage gestellt wird. Mit der Aktion der individuellen Anhörungen, die bereits erfolgreich angelaufen ist, werden nun auch die vielen anonymen Opfer systematisch miteinbezogen und erhalten professionellen Beistand und gesellschaftliche Anerkennung. Das heutige Hearing über sexuellen Missbrauch oder sexualisierte Gewalt stellt die Familie als Tatort und Schauplatz des Verbrechens in den Mittelpunkt. Das Wort Schauplatz enthält das Wort „Schauen“. Es geht um Sichtbarkeit und Evidenz, die durch Spuren hergestellt wird, die nachträglich gesichert werden oder durch Zeugen, die nachträglich befragt werden. Der Schauplatz Familie entzieht sich diesen forensischen Kategorien und entspricht in keiner Weise dem Muster kriminalistischer Aufklärung, wie wir es vom sonntäglichen Fernseh-Tatort her erwarten. An diesem Schauplatz wird nämlich gerade nichts aufgeklärt und bezeugt, sondern vertuscht, verheimlicht, ignoriert und weggesehen. Ich möchte mich dieser schwierigen Thematik mit drei Begriffen annähern.

1. Geheimnis, 2. Schweigen und 3. Reden. Das Wort „Geheimnis“ schließt das Wort

„Heim“ in sich ein. Damit stellt es eine Unterscheidung her zwischen dem schützenden Dach der Privatheit des familiären einerseits und der Außenwelt der Öffentlichkeit andererseits. Die Assoziation mit Heim weist das Geheimnis aus als etwas das zum Haus gehört als dem Vertrauten und Trauten. Das Verbindungen und Verbündete schafft. Heim und Familie erscheinen in dieser Sicht als ein Ort enger Beziehungen der viel mit der Konstruktion von Identität unter der Voraussetzung der Herstellung und Aufrechterhaltung von Loyalitäten zu tun hat. Helm Stierlin spricht in Bezug auf die Selbstwertung der Person von bezogener Individuation, die sich sowohl in Übereinstimmung mit dem Familienverbund, als auch gegen ihn vollziehen kann. Die heutige Veranstaltung ist einem ganz bestimmten Familiengeheimnis gewidmet. Der sexuellen Gewalt in der Familie. In diesem Kontext nimmt das Wort einen ganz anderen im Wortsinne unheimlichen Klang an. Das Heim ist ja der Ort, wo zwischenmenschliche Beziehungen zu allererst eingeübt und aufgebaut werden. Es ist deshalb die Keimzelle menschlichen Urvertrauens schlechthin. Der Einbruch des Verbrechens in die heimische Sphäre zerstört eben diese Grundlage, ohne die eine gesunde psychische Entwicklung gar nicht möglich ist. Die Erfahrung sexuellen Missbrauchs stellt das alles auf den Kopf. Das Heim wird zu einem Ort des Vertrauensbruchs, der Zerstörung physischer und psychischer Integrität zu einem Ort der Schuld, der Scham, der Gewalt und Fremdheit. Das Verbrechen sprengt aber nicht einfach die bestehenden Bindungen. Es zieht sie sogar noch fester an. Die Familie bleibt das Beziehungssystem und ein Ort der Machthierarchie gerade auch unter dem Druck des Verbrechens. Das Geheimnis des Missbrauchs spaltet die Familie auf in Geheimnisträger, Eingeweihte und nicht Eingeweihte. Die Geheimnisträger umfassen Täter und Opfer. Die einen als Subjekte, die anderen als Objekte des Geheimnisses. Die Macht dieses böartigen Familiengeheimnisses besteht darin, diese beiden Seiten in einem gemeinsamen Schweigen zusammen zu zwingen. Deshalb kommt alles darauf an, diese falsche Symbiose und Symmetrie aufzubrechen und das Opfer zu stärken, damit es sich aus diesem zerstörerischen Pakt befreien kann.

2. Schweigen. In jeder Gesellschaft gibt es Schweigeordnungen. Das sind Regeln, die mehr oder weniger verbindlich bestimmen – ich zitiere Alois Hahn - wer, wann, wo und gegenüber wem schweigen muss oder umgekehrt nicht schweigen darf. Ob geredet oder geschwiegen wird, von wem und worüber, das wird einerseits im Kontext von Normen und institutionellen Ordnungen, andererseits nach den Logiken von Macht und Einfluss vorstrukturiert. Schweigen ist eine menschliche Kommunikationsform, die vielfältig eingesetzt werden kann. Es gibt ein höfliches, bedeutungsvolles, zustimmendes, peinliches, strenges, trotziges, feiges, aber auch ein inniges Schweigen. Darüber hinaus ist Schweigen auch ein wesentliches Bindemittel in der Konstruktion des Sozialen. Schweigen fördert und sichert sozialen Zusammenhalt. Es schweißt eine Gruppe und eine Gesellschaft zusammen. Wie die Diskurs-Theoretiker gezeigt haben, wird die Gesellschaft wesentlich durch Besprechen und Beschweigen, durch Thematisierungs- und Dethematisierungsregeln organisiert. Zentrale Begriffe, in denen diese Codes des Schweigens zusammengefasst werden, sind Takt und Tabu. Beiden unterliegt ein unterschiedlicher sozialer Pakt des Schweigens. Takt ist das höfliche Schweigen. Es erlegt Zurückhaltung auf, die aus der Rücksichtnahme kommt und dem Schutz des anderen dient. Über vieles darf in Anwesenheit anderer nicht geredet werden, weil es sie belasten, Anschwärzen oder anderweitig in eine peinliche Lage bringen könnte. Tabus dagegen betreffen Themen über die niemand gerne spricht. Der Druck der hier den Mund verschließt ist kulturell so tief einverleibt, dass es gar nicht der expliziten Verbote bedarf, um befolgt zu werden. Starke soziale Gefühle wie Scham oder Abscheu sind die wichtigsten Motoren der Tabuisierung. Was jeweils von einer Gruppe

nicht besprochen wird, unterliegt starken historischen Veränderungen. Über Sex und Geld zum Beispiel wurde in bürgerlichen Haushalten des 20. Jahrhunderts prinzipiell nicht gesprochen. Das Schweigen mit dem wir es hier zu tun haben, ist ein ganz anderes. Das aus dem Umgang mit Schuld, Scham, Schmerz und Trauma erwächst. Der enge Zusammenhang zwischen Trauma und Schweigen ist oft behandelt worden. Im Kern geht es dabei um die Einsicht, dass dort, wo der Druck des Schweigens herrscht und keine Sprache zu Gebote steht, der Körper sich in einer Sprache der Symptome ausdrückt. Das Kind ist der Inbegriff des wehrlosen und überwältigten Opfers. Und ich möchte hier aus dem Brief einer Betroffenen zitieren und auch gleich hinzufügen, dass es sich um meine eigene Tochter handelt, denn auch in unserer Familie haben wir einen solchen Schauplatz erlebt, wir hatten einen jungen Franzosen als Au-Pair in unserer Familie, den wir selber als eine Art Opfer erlebt haben, er kam aus einer ganz zerrütteten Familie und nach vielen Jahren hat sich herausgestellt, dass eine unserer Töchter wiederum „sein“ Opfer geworden ist. Ich zitiere aus einem Brief von ihr, der den Zustand der Wehrlosigkeit der Überwältigung des Kindes darstellt, „das gar kein Vokabular und Wissen hat um das was ihm widerfährt“, ich zitiere „zu beschreiben oder einzuordnen“. Das heißt, dass im Kopf zwangsläufig geschwiegen wird. Und damit natürlich nicht verarbeitet werden kann. Beim Trauma der Lebens- und Identitätsbedrohenden Erfahrung einer überwältigenden Gewalt und bei tiefem Schmerz fehlen die Worte. Angesichts der Schuld des Täters dagegen, fehlt der Wille zu sprechen. Das Schweigen von Opfer und Täter hat also ganz unterschiedliche Voraussetzungen und Motivationen. Es gibt ein überwältigtes Schweigen des Opfers und ein defensives Schweigen des Täters. Doch ganz so einfach ist es nicht. Denn es liegt in der perversen Natur dieses Verbrechens, dass die Perspektiven von Täter und Opfer im Schweigen miteinander verschmelzen.

Ich zitiere jetzt noch einmal eine längere Passage aus dem Erfahrungsbericht meiner Tochter: „In beiden Fällen geht es darum ein Verbrechen zu vertuschen. In beiden Fällen geht es um Schuld und Scham. Es geht auch in beiden Fällen - natürlich spreche ich hier von einer Kinderseele - um Schutz. Selbst dieser Schutz hat viel gemeinsam. Natürlich wird dem Kind gedroht, so dass dann beide größte Angst vor der Aufdeckung haben. Vielleicht ist es so, dass beide das gleiche Schweigen teilen und zusätzlich noch weiteres Schweigen dazukommt. Das Schweigen aus Angst vor Stigmatisierung könnte sogar auch ein ganz ähnliches sein. Auch die große, große, ja übergroße Isolation die durch das Schweigen kommt und dem menschlichen Wesen reines Gift ist, könnte eine ähnliche sein. Ich weiß es nicht. Ich weiß nicht, wie ein Täter fühlt. Vielleicht sind es im Endeffekt auch tausend Ängste die schweigend machen. Ängste die dem Täter gehören sollten, die aber das Opfer stellvertretend aufnimmt, fühlt und lebt.“

Das Schweigen, das macht dieser Bericht deutlich, zieht Gegensätzliches an und schweißt Opfer und Täter in einer unheimlichen Allianz zusammen. Es zeigt sich dabei als ein zentraler Teil des Verbrechens. Es verlängert die Tat und vertieft das Trauma.

3. Reden. Was hält das gemeinsame Schweigen aufrecht und was begünstigt seine Beendigung. Bisher haben wir nur von Tätern und Opfern gesprochen, um die Frage nach dem Brechen der Gewalt des Schweigens zu stellen, müssen wir eine dritte Instanz mit in den Blick nehmen und das ist die gesellschaftliche Öffentlichkeit. Ohne falsche historische Analogien ziehen zu wollen, ist in diesem Punkt ein struktureller Vergleich mit der Geschichte hilfreich. Es ist immer wieder darauf hingewiesen worden, dass sich nach 1945 das Schweigen auf beiden Seiten der NS-Täter und der Holocaust-Opfer ausbreitete. Die Qualität dieses Schweigens war freilich jeweils eine ganz andere. Das defensive Schweigen der Täter verlängerte das Problem der Schuld, das symptomatische Schweigen der Opfer verlängerte das Trauma. Defensives und

trotziges Schweigen dient dazu, sich der Strafe zu entziehen, dazu gehören auch als wortreiche Varianten des Schweigens die Verleugnung, die Lüge und die Rechtfertigung. Erst als Anfang der 1980iger Jahre der Pakt des Schweigens und die Schlusstrich-Politik der Nachkriegsjahre beendet und der politische und kulturelle Rahmen einer neuen Erinnerungskultur aufgebaut wurde, war es möglich, die Stimmen der Opfer zu hören. Vier Jahrzehnte hat es gedauert, bis das Schweigen der Opfer durch soziale Anerkennung, Empathie, persönliches Vertrauen und Formen politischer Solidarisierung gebrochen wurde. Unter der Voraussetzung, dass ihre Zeugnisse und Geschichten zählen erhielten die Opfer eine Stimme und waren dann in großer Zahl bereit, ihr Schweigen zu brechen. In den 1990iger Jahren wurden mehr als 60.000 Holocaust Videos aufgenommen, in denen die Opfer als Zeugen dieses Geschichtsverbrechens sich öffentlich mitteilen. Es gibt kein vergleichbares Archiv für die Stimmen der Täter. Sie haben ihr Schweigen nie gebrochen und ihre Geschichten mit ins Grab genommen. Das Menschheitsverbrechen des Holocausts und der sexuelle Kindesmissbrauch in der Familie. Diese Fakten lassen sich überhaupt nicht vergleichen. Und doch können wir etwas Wichtiges aus dieser Analogie lernen. In beiden Fällen mündet das Verbrechen in ein Trauma, in dem sich das Leiden mit seinen Symptomen stabilisiert. Trauma ist die unmittelbare und anhaltende Wirkung eines Verbrechens, das die Würde und Integrität des Menschen zerstört und die psychische Fähigkeit zur Verarbeitung übersteigt. Es produziert – ich möchte es mal nennen – eine negative Form von Nachhaltigkeit und hält das Opfer noch lange nach der Tat in Isolation, Ohnmacht und Ausweglosigkeit gefangen. Sexueller Missbrauch bedeutet Ausbeutung der schwächsten Glieder des Systems und ist damit ein eklatanter Fall von Machtmissbrauch in der Familie. Sich aus dieser Ohnmachtserfahrung und Opferrolle wieder zu befreien, kann zu einer Lebensaufgabe werden. Reden spielt dabei eine zentrale Rolle, aber das Reden alleine reicht nicht aus. Da das Schweigen von Opfer und Täter von einem gesellschaftlichen Umfeld gestützt und stabilisiert wird, bedarf es erstmal einer Veränderung dieses soziokulturellen Rahmens, bevor sich die Macht-, Rede-, Thematisierungsverhältnisse ändern können. Die Beziehung zwischen Opfer und Täter verändert sich in dem Moment grundlegend, wo die Gesellschaft eine – ich möchte es mal nennen – sekundäre Zeugenrolle übernimmt, das Leiden des Opfers anerkennt, Hilfe leistet und eine soziale Reintegration ermöglicht. Da die Ohnmacht der Opfer vorwiegend in der Isolation besteht, kann diese Ohnmacht durch die Herstellung neuer sozialer Beziehungen überwunden werden. Der zerstörerische Pakt des Schweigens weicht dann einer neuen sozialen Einbindung. Anerkennung, Interesse, Empathie und Unterstützung der Gesellschaft stellen die Bürde – können hoffentlich die Bürde und soziale Identität der Person wieder herstellen. Eine einfache Formel lautet: Schweigen schützt die Täter und schadet den Opfern. Die Geschichte ist reich an Beispielen für dieses repressive Schweigen. Sie reicht von der Verfolgung von Minderheiten und dem Mundtot machen der Gegenstimmen bis hin zu Formen struktureller Gewalt. Strukturelle Gewalt schafft die Voraussetzungen dafür, dass nur einige Stimmen gehört werden und andere nicht. Diese Kommunikationsrahmen können sich erst ändern, wenn sich die Machtstrukturen und die Werte der Gesellschaft ändern. Das repressive Schweigen ist auf die Erhaltung eines Status quo ausgerichtet und übt einen starken Konformitätszwang aus. Sich dem Druck dieses komplizierten Schweigens zu widersetzen erfordert Mut, denn es führt zu Peinlichkeit, Imageverlust und sozialer Ächtung. Aber auch dieses Schweigen, das Praktiken sexueller Gewalt an Kindern und Jugendlichen über Jahrzehnte hinweg toleriert und den öffentlichen und privaten Institutionen einschließlich der Familie gestützt und beschützt hat, hat seine Ablaufzeit. Im Rahmen einer Politik der Menschenrechte ist das Bewusstsein für die Ausgegrenzten, die Schwachen und die Ausgebeuteten in der Gesellschaft ständig

gewachsen. Die Ausweitung der Menschenrechte auf Kinderrechte war eine entscheidende Voraussetzung dafür, dass das Thema des sexuellen Kindesmissbrauchs auf die politische Agenda gesetzt worden ist. Es bedurfte also eines Wertewandels und einer neuen Sensibilität für die Abhängigkeit und Ausbeutung ihrer schwächsten Glieder, bevor die Gesellschaft bereit war sich – ich möchte es mal so ausdrücken – von einem Schutzschild für die Täter in einen Resonanzboden für die Opfer zu verwandeln. Wenn wir hier von „Hearing“ sprechen betonen wir eben dieses „Hören“. Und darum geht es auch in jeder einzelnen Anhörung der Geschichten die eben „zählen“. Wem wir die Rede verweigern, so schreibt George Steiner – dem entkleiden wir seines Menschentums. Hör auf mit den anderen zu reden und Medusas versteinender Blick wendet sich nach innen. Tatsächlich ist es erst die Bereitschaft zum Zuhören, die dem Opfer zur Sprache verhilft und den Menschen re-integriert. Das hat keiner so gut ausgedrückt wie der Dichter Franz Grillparzer als er schrieb „jedem Sprecher fehlt die Sprache, fehlt dem Hörenden das Ohr“. Vielen Dank.“